

GRÜSSE AUS PRONG-HELL

ROLF BÄCHI

PRONG-TRILOGIE BAND 2

Notiz des Autors:

Zwölf Jahre sind seit den Ereignissen von Band 1 vergangen.

Vieles hat sich verändert und gewandelt.

Im Zug der Rechtschreibreform des Pidgin-Prong hat auch ein neues Zeichen Einzug gehalten: ⊥ Es verbindet Wörter, die zuvor mit einem kleinen Rundbogen markiert worden sind.

Doch Zey-zeY's Amnesie besteht nach wie vor.

Impressum

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2021: PRONG PRESS, 8424 Embrach ZH

Text: Rolf Bächli

Lektorat: Debora Walser

Korrektorat: PRONG PRESS

Cover: Anaëlle Clot, Lausanne

Layout: Rolf Bächli, Embrach

Druck: Medico Druck, Embrach

ISBN: 978-3-906815-28-2

1. Auflage 2021

KAPITEL 1 - DIE SCHLACHT

Ferra-Nô hatte seine Truppen am westlichen Ufer des Ton-Le-sakh im Schatten eines Riesenfarnwaldes sammeln lassen. Der See schimmerte wie Perlmutter. Von den nord-östlichen Ausläufern des La-Sarh-Gebirges wehte ein stetiger Wind und verteilte würzigen Sandelholzduft unter den Kriegern. In zwei Tagesmärschen hatte der Generalissimo seine Streitmacht von Prong-Hell hierhergeführt. Die Stimmung unter den in dunkelblauen Uniformen gekleideten Soldaten war bestens: Ein Dekret, das kurz vor dem Abmarsch auf dem Gha-Charges-Platz von einem stimmungswaltigen Nemboko verlesen worden war, versprach den siegreichen Streitkräften satte Beute: Sämtliche Offiziere sollten mit einem Stück Land in der Grösse von siebzehn Hekkas belohnt werden. Dem Fussvolk waren zwei zusätzliche Monatssolde plus die Erlaubnis zum Plündern versprochen worden. Ferra-Nô verstand sein Handwerk: Wer nicht für ihn war, wurde als Gegner betrachtet und unerbittlich verfolgt; die auf seiner Seite Stehenden aber gehörten für ihn zum erweiterten Familienkreis, für den er sich persönlich verantwortlich fühlte. Seit dem sie vom zentralen Platz der Hauptstadt aufgebrochen waren, hatte sich die Stimmung unter den Soldaten stündlich gesteigert: Eine Mischung aus hohen Erwartungen und Siegesgewissheit peitschte die Männer vorwärts, die sich unter Führung der pronghellenischen Tambouren und der Muschelhornbläser der Stadt Kao-Gakh mit schnellen Schritten den Ufern des Ton-Lesakh zubewegten. Von den verlassenem Stellungen des Gegners drohte überhaupt kein Widerstand mehr. Nur noch einige abgebrannte Dörfer kündeten von den

heftigen Kämpfen, die noch vor wenigen Tagen hier gewütet hatten. Ran-Kherom's Elite-Kohorte, welche als Vorhut ausgeschickt worden war, hatte ganze Arbeit geleistet: Ferra-Nô wusste, dass er seinem Stellvertreter blind vertrauen konnte! Die gross gewachsenen Kerle der aus Südendern und Nord-Prongs bestehenden Horden hatten die nicht nur schlecht bewaffneten, sondern auch völlig unvorbereiteten Gegner bereits durch ihr blosses Erscheinen in Angst und Schrecken versetzt. Ran-Kherom's Kohorte trieb die wenigen Wachen, die Oxxo-Khan zum Ton-Lesakh abkommandiert hatte, wie eine Herde Schafe vor sich her. Der abtrünnige Aufrührer, der einst zu den engsten Vertrauten des früheren Geheimdienstchefs gehört hatte, war von der Stärke und Beweglichkeit des Gegners völlig überrumpelt worden. Nie hätte Oxxo-Khan gedacht, dass Ferra-Nô's Truppen so schnell wieder einsatzbereit sein könnten, denn durch die Berichte seiner Spione in trügerischer Ruhe gewiegt, glaubte der Aufrührer die Falschpropaganda, die Ferra-Nô ihm hatte vorsetzen lassen aufs Wort! Dem Generalissimo war es gelungen, sämtliche Agenten von Oxxo-Khan umzudrehen und für seine eigenen Interessen einzusetzen. „Gygy┘tenotzek┘tasadak┘boky!“ – „Wie sehr man sich doch täuschen kann!“ lautete der von Oxxo-Khan überlieferte Satz, den er – voller Bewunderung – für seinen Gegner im Hauptquartier aussprach, nachdem er die Hiobsbotschaften von der Front erfahren hatte.

Auch die Tatsache, dass Ferra-Nô seine Truppen im Eiltempo aufgerüstet hatte, war den Rebellen verborgen geblieben. Keiner von ihnen hätte geglaubt, was für agile und schlagkräftige Einheiten dem Ober-

befehlshaber der Nord-Armee zur Verfügung standen. Nicht nur die Fusstruppen und Bogenschützen waren aufs Beste vorbereitet und durch und durch gedrillt worden, nein, der Generalissimo hatte in weiser Voraussicht eine ganze Palette von Spezialeinheiten ins Leben gerufen: Die Nembokos bildeten dabei nach römischem Vorbild durch zwei bis drei unmittelbar hintereinander gestaffelte Soldatenreihen eine mächtige Phalanx, die für jeden Gegner einen schier unüberwindbaren, aber dennoch überaus beweglichen Schutzwall darstellten. Auch die bisher einzige Schwachstelle dieser Horde, nämlich ihre dünnen Beine, war durch eigens für jeden Krieger angefertigte Schoner aus mit Metall durchsetzten Schildkrötenpanzern, vollständig eliminiert worden. Die Schachtelwesen hatten den Makel ihrer zuvor äusserst verletzlichen Achillesfersen verloren. Durch ihre telepathischen Fähigkeiten gelang es ihnen, jede gegnerische Taktik vor auszuhaken, sich entsprechend aufzustellen und die vom Gegner geplanten Finten ausnahmslos zu vereiteln. Nicht zuletzt wegen dieser Stärken hatte Ferra-Nô die Nemboko-Kohorte unter dem Kommando von Bomoko seinem Marschall Sha-Karokh zur Verfügung gestellt. Ihre Aufgabe bestand darin, den schmalen Durchgang zwischen dem Ton-Lesakh-See und dem gleichnamigen Moor abzuriegeln. Sollten Oxxo:Khans Truppen versuchen, sich auf diesem Weg nach Norden durchzuschlagen, würden sie kläglich scheitern. Der Marschall war zu Beginn des Feldzuges noch skeptisch gewesen, da er keinerlei Erfahrung im Umgang mit den Schachteligen hatte. Als ihm jedoch der Generalissimo vorführen liess, wie die in Stellung gegangenen, einzelnen Nemboko-Züge durch ihre am unteren Ende in 90-Grad-Winkel nach hinten abgeknickten Schilde, die sie bei Bedarf

über ihren Köpfen zu einer Schutzdecke vereinigen konnten, so gut wie unüberwindbar wurden, begriff Sha-Karokh den Wert der ihm zur Hilfe eilenden Soldaten – kannte er doch die Schwächen seiner eigenen Truppen genau und hatte deshalb eingesehen, dass eine derart schlagkräftige Verstärkung dringend nötig war.

Die östlich des herzförmigen Moores, im Volksmund deshalb Erak-Ome genannt, lagernden Soldaten von Pixxel-Ton hatten die leichteste Aufgabe. Das gesamte Gebiet war bis hin zur Ostküste der Insel Prong derart instabil – Tümpel, Teiche, mit Fliesssand gefüllte Mulden, Brackflächen und sumpfige Kuhlen wechselten einander wie Stoffreste auf einem Flickenteppich ab –, dass ein Durchkommen der gegnerischen Truppen ein Ding der Unmöglichkeit war. Zwar hatten die Rebellen – wie von Ferra-Nô erwartet – versucht, mit Hilfe von Flößen überzusetzen, aber entweder blieben diese schon beim Ablegen stecken, sofften während der Fahrt ab oder wurden, falls sie es dennoch auf die andere Seite des Moores schafften, vom nördlichen Ufer aus von den dort postierten Armbrustschützen durch Feuerpfeile in Brand geschossen. Den auf ihren Flößen stehenden Soldaten blieb nur die Wahl zwischen Ersticken, Verbrennen oder Ertrinken. Kein Einziger von ihnen schaffte es deshalb bis ans rettende Ufer. Aber Ferra-Nô hatte noch weitere Trümpfe im Ärmel: Dass Oxoxo:Khans Truppen das östliche Ufer des Ton-Lesakh verbarrikadiert hatten, wusste er durch seine Agenten. Dass deshalb schon seit Wochen eine aus lauter Onny:Kuras bestehende Kampfschwimmereinheit ausgebildet und täglich gedrillt wurde, davon hatte der Gegner keine Ahnung. Die 70-80cm grossen Wesen, alles mutierte ehemalige

Wasserflöhe, durchpflügten die Wogen derart schnell, dass nur schon ihr Anblick genügte, den rebellischen Soldaten Angstschweiss auf die Stirn zu treiben. Ausgestattet mit rasierklingscharfen Messern und - zu hochexplosiven Granaten umgerüsteten - lebenden Steinen, durchquerten sie den See bei Nacht, überfielen die Wachen der gegnerischen Reihen, richteten riesige Schäden an und zogen sich in Guerillataktik lautlos wieder zurück. Die wieselflinken Amazoninnen waren derart diszipliniert, dass sie keinerlei Verluste zu beklagen hatten. Selbst als sich die Rebellen auf ihre Taktik einzustellen begannen, gelang es ihnen Mal um Mal, ihre Attacken erfolgreich abzuschliessen. Oxxo:Khan liess nachts den Inhalt von Ölfässern ins Wasser kippen und bei Alarm anzünden, aber die Kriegerinnen waren in ihrem Element, schwammen einfach unter den brennenden Flächen hindurch und griffen den Gegner dort an, wo keine Brände schwelten.

Nach und nach ging den zwischen dem Ton-Lesakh, dem Erak-Ome, den restlichen Sümpfen und der Ostküste eingekesselten Rebellen der Nachschub aus. Auch im Süden gab es für sie kein Durchkommen zur Küstenstadt Mu-Kho mehr, da sich in den östlichen Ausläufern des La-Sarh-Gebirges die Hauptstreitmacht von Ferra-Nô eingegraben hatte. Die von Oxxo:Khan lancierten Attacken blieben hier alle ausnahmslos stecken, waren völlig wirkungslos und kosteten die Rebellen einen hohen Blutzoll. Die Regierungstruppen hingegen hatten so gut wie keine Verluste zu beklagen. Ihre Moral war hervorragend und das ganze Heer brannte darauf, dem maroden Feind endlich den Garaus zu machen. Zu Beginn der Belagerung hatte der Rebellenchef

noch gehofft, das Gros seiner Streitmacht über das Meer evakuieren zu können. Doch die gesamte Region war von Ferra-Nô's Truppen abgefackelt und zerstört worden. Sämtliche Schiffe wurden versenkt, die Häuser abgebrannt, die Vorräte geplündert und die Bevölkerung evakuiert. Wer sich ergab, erhielt freies Geleit. Die Männer konnten sich den Regierungstruppen anschliessen oder mit ihren Familien nach Süden ziehen und sich dort im Schutze des La-Sarh-Gebirges ansiedeln. Da auf den brachliegenden Ländereien in dieser Gegend längst keine Südender mehr lebten, wählten viele der Küstenbewohner diese Option. Eine Epidemie noch zu Boing-Boings Zeiten hatte nahezu die ganze Bevölkerung rund um das Toga-Rakh-Tal ausgelöscht. Nur eine Handvoll Dissidenten lebte dort noch - zerstreut in den wilden Gebirgswäldern. Da die meisten dieser Rebellen aber nach dem Sturz von Boing-Boing in die südliche Hauptstadt zurückkehrten, konnten sich die Vertriebenen problemlos in der Toga-Rakh-Region ansiedeln. Da das dortige Land sehr fruchtbar war und sich in den vielen kleinen Teichen nicht nur Fische, sondern auch Krebse und Langusten züchten liessen, gefiel es dem Küstenvolk hier ausgezeichnet. „Ton[↓]malys[↓]masy[↓]tse-pikh“ lautete ihr Wahlspruch, was wörtlich übersetzt: „Nicht Unglück, sondern Krabben“ heisst und auf Deutsch der Redewendung „Aus Leid wird Freud“ entspricht. Für die Rebellen galt das Umgekehrte: „Ton[↓]tse-pikh[↓]masy[↓]malys“ - also: „Aus Freud wird Leid“ lautete die Botschaft an ihre Adresse, die Ferra-Nô stündlich von seinen Nemboko-Ausrufern zu den immer verzweifelter wirkenden Gegnern hinüber posaunen liess. Es gab für sie nur noch zwei Möglichkeiten: Sofortige Kapitulation, wie sie ihnen der Generalissimo anbot, oder ihr Verderben! Denn wie die drohende

Entscheidungsschlacht ausfallen würde, stand schon lange fest: Ein Grossteil der Rebellentruppen würde darin den sicheren Tod finden.

Kotrokom Zey-zeY

Vego -City, 4-4/Haru:Vikh

Teurer Freund! Ich sende Euch anbei das letzte Kapitel von Rummy-Makh Minors Manuskript. Seine „Geschichte des Prong-Triumvirats“ macht wahrlich Fortschritte und ich bitte Euch, es Korrektur zu lesen. Ihr wisst, wie sehr ich Eurem literarischen Urteil vertraue! Unser junger Freund und Autor entwickelt sich immer mehr zum Chronisten unserer Prong-Republik, so dass es mir eine Ehre und Freude zugleich sein wird, ihn (nach Fertigstellung des die jüngste hiesige Epoche umfassenden Buches) mit der Herausgabe der Gesamtgeschichte sämtlicher Prong-Dynastien zu beauftragen. Unser Volk braucht solche Begabungen je länger desto dringender. Jedes Mal, wenn ich seine Texte lese, wird mir bewusst, was für riesige Löcher das über 150 Jahre lang geltende Frage-Tabu im Bewusstsein der Prongs hinterlassen hat! Das Ton-Thiwen vernebelte nicht nur die Sinne, sondern löschte auch das geschichtliche Denken beinahe vollständig aus, obwohl die Prongs um ihre Herrscher einen wahren Kult betrieben! Grosse Gestalten können eine Stütze für das kulturelle Erbe einer Nation sein, aber nur, wenn man ihnen ‚Leben einflösst‘ – Ihr wisst gewiss, was ich damit meine. Mit Eurem Theaterstück „Im Land der Prongs“ ist Euch dies ja bestens gelungen! Wer seine Vergangenheit nicht kennt und schätzt, der hat auch keine Zukunft – so einfach ist das! Ihr wisst, dass ich Euch damit keinesfalls beleidigen möchte, denn ich weiss ja nur zu gut, wie weit Ihr immer noch von der Wiederherstellung Eures Gedächtnisses entfernt seid! Aber ich bin voller Hoffnung, dass Ihr auch

in diesem Bereich weiterhin eine Menge Fortschritte erzielen werdet! Genau wie wir beide muss auch die Prong-Republik nach vorne blicken, sich ihre Kraft aus den eigenen Überlieferungen erschliessen und sich eine neue Vitalität erschaffen, die nicht wieder durch eine Meute hergelaufener degenerierter Hooligans in Frage gestellt werden kann. Da noch ein langer Arbeitstag vor mir liegt, fasse ich mich kurz: Ich würde es sehr begrüßen, wenn Ihr meine Einladung annehmen und in den nächsten Tagen hierher nach Vego-City kommen könntet. Ich habe hier eine Menge Aufgaben für Euch und bin auf Eure wertvolle Mithilfe beim Aufbau der Struktur für die neue hiesige Kulturbühne angewiesen. Ach ja, bevor ich es vergesse: Ich habe die Kotrokat Samh-Nau als neue Direktorin des XXL-Theaters von Vego-City eingesetzt! Sie wird nächste Woche dort mit ihrer Arbeit beginnen und mithelfen, einen Ableger unseres geliebten Theaters zu errichten. Sie lässt Euch übrigens einen bunten Strauss Herzensgrüsse ausrichten.

Hochachtungsvoll

Jeremias Hofstetter, Kulturminister der Republik Prong

Zey-zeY wunderte sich jedes Mal wie konsequent, ja geradezu fanatisch sein bester Freund Jeremias die Regeln jener neuen Umgangsformen, die er für den Verkehr zwischen den Bürgern der Republik Prong entwickelt hatte, selber in die Tat umsetzte! Nicht nur die Anrede Kotrokom bzw. Kotrokat, die man dem Wort „citoyen“ aus der grossen Französischen Revolution entlehnt hatte, sondern auch die leicht gestelzten Anredeformen, die eher an klassische Vorbilder, denn an moderne Korrespondenzen erinnerten, wurden von Hof-

tetter konsequent benutzt. Dass ihm Jeremias jedes neue Kapitel von Rummy-Makh Minors historischem Abriss der noch keine zehn Jahre währenden Epoche der Prong-Republik zum Korrigieren vorlegte, schmeichelte dem Festländer ungemein. Mit grossem Interesse vertiefte sich Zey-zeY jeweils in die Lektüre dieser faszinierenden Chronik. Die Vorbereitungen zur Entscheidungsschlacht rund um den Ton-Lesakh-See waren minutiös geschildert. Was der junge Autor in diesem Kapitel jedoch nirgends auch nur am Rand erwähnte, war der fatale Fehler, den die Ost-Prong-Hooligans während der Vorgeschichte zum Umsturz auf der Insel begangen hatten: Die Pogrome, die sie im Schutze der letzten Drohnenangriffe Boing-Boings sowohl an Nembokos als auch an Onny:Kuras verübt hatten, rächten sich nun bitter! Die aus den weiblichen Wasserflöhen gebildeten Brigaden fügten den Rebellentruppen empfindliche Verluste bei. Die Phalanx der Nembokos jedoch, die sich durch ihre telepathischen Fähigkeiten als unverwundbar entpuppten, kosteten den Gegner einen riesigen Blut-zoll, der den Ausgang des bewaffneten Konfliktes letztendlich entscheidend beeinflussen sollte: Innert weniger Tage setzten die Nembokos einen Grossteil ihrer ehemaligen Schlächter ausser Gefecht. Jeder Angriff der Rebellen auf ihren Verteidigungswall war im Voraus zum Scheitern verurteilt. Die Eingeschachtelten wussten jedes Mal ganz genau, wohin sich der Angriff der Abtrünnigen richten würde. Die Informationen, welche die Artillerie der Nordtruppen dadurch erhielten, waren reines Gold wert, denn sämtliche Schüsse erreichten ihr Ziel – keine einzige Kanonenkugel wurde dabei vergeudet! Auch die Tatsache, dass Oxxo:Khan jeden dahergelaufenen Sträfling oder Freibeuter in seinen Reihen aufgenommen hatte, rächte sich nun bit-

ter: Die absolut undisziplinierte Bande der Freischärler war ein einziger „Sauhaufen“. Selbst Oxxo:Khan persönlich musste zugeben, dass die Bezeichnung des Generalissimo für seine gegnerischen Truppen den Nagel auf den Kopf traf. Ferra-Nô wehrte denn auch nach der Schlacht jede Lobhudelei seiner Untergebenen kategorisch ab: „Wer gegen eine solche Schattenarmee nicht gewinnt, hat keine Ahnung von Kriegsführung und gehört auf den Misthaufen der Geschichte!“, beschied er seinen Generälen auf dem Siegesball im grossen Saal des XXL-Theaters in Prong-Hell. „Ich habe nur meine Pflicht als Oberbefehlshaber der republikanischen Armee getan, sonst nichts.“ Diese Bescheidenheit war es auch, die den Generalissimo im Volk – trotz etlicher Vorbehalte gegenüber seiner Vergangenheit als Geheimdienstchef – zu grosser Sympathie und allgemeiner Anerkennung verhalf. Als Ferra-Nô im Zuge der folgenden Reformen auch noch den ungeliebten Oligarchen Sha:Karokh ausbootete, indem er ihm einige versandete Ländereien im westlichen Küstenbereich als Hoheitsgebiet übertrug, seinen Widersacher jedoch gleichzeitig zwang, sich ein für allemal aus der Politik zurückzuziehen, heimste der Generalissimo noch mehr Lob ein und hatte fortan keinen wirklichen Gegner mehr. Pixxel-Ton, die Nummer Drei im Staat, genoss zwar einigen Rückhalt im Volk, den er sich durch seine Verdienste beim Umsturz im südlichen Landesteil erworben hatte. Als aber Ferra-Nô in einer gezielten Schmutzkampagne in den neu gegründeten Medien der Insel immer wieder die Vorliebe des früheren Rechtsprofessors für blutjunge Onny:Kuras und für die Pilli-Pus durchsickern liess, tauchten die Beliebtheitswerte von Pixxel-Ton in den Keller. Er konnte deshalb froh sein, dass ihm der Generalissimo die Regierungsgewalt über die an-

nekierten Fukhi-Inseln übertrug, jenem Gebiet, das der frühere Dis-sident schon vor über 15 Jahren mit seinen Rebelleneinheiten einge-nommen und auch – mehr schlecht als recht – verwaltet hatte. Wobei der hagere Gelehrte zu dem Zeitpunkt noch nicht wusste, dass Ferra-Nô schon seit einiger Zeit geplant hatte, aus dem Archipel im Süden der Insel die neue Gefängnis-kolonie der Insel-Republik zu machen. Zey-zeY wunderte diese Wendung in der Politik nicht, denn durch seinen früheren Mentor Vego erhielt er immer wieder Informationen, die nur Insidern bekannt waren. Der vormalige Flüchtlingskommissar und Gatte der verstorbenen Matta, war von seinem früheren Chef Ferra-Nô in die Regierung geholt worden und der zum Generalissimo avancierte Geheimdienstler übertrug ihm den Gouverneursposten für die nach dem Umsturz gegründete „Neue Südprovinz“, welche das gesamte Territorium der Südender umfasste. Auch die Umbe-nennung von Boing-Boing-Town in Vego-City verfügte Ferra-Nô in einem Dekret eigenhändig. Vego, der nach dem Freitod von Matta, immer wieder von depressiven Phasen geplagt worden war, siedelte voller Stolz und Zuversicht in die südliche Hauptstadt um. Zey-zeY hatte schon lange geplant, seinen früheren Mentor dort einmal zu besuchen, aber erst nachdem er Hofstetters Brief erhalten hatte, reifte ihm der Entschluss, diesen Plan endlich in die Tat umzusetzen.

Die Unruhe, die Zey-zeY verspürte, stammte nicht in erster Linie vom Brief, den er soeben gelesen hatte, sondern rührte vom Namen Samh-Nau her, den Jeremias darin erwähnte – wohlwissend, dass er damit bei seinem treuen Freund einen wunden Punkt treffen würde! Die Affäre, die Zey-zeY vor 15 Monaten mit der charmanten Süd-

länderin begonnen hatte, war noch lange nicht zu Ende. Hofstetter wusste genau, dass er Zey-zeY so dazu motivieren, wenn nicht gar manipulieren konnte, in die südliche Landeshälfte zu reisen, um ihn bei seinen Kulturprojekten zu unterstützen. Irina, Zey-zeY's Frau und Fluchtgefährtin aus Kodluna, hatte sich in den letzten Jahren derart intensiv in ihre Forschungsarbeit mit den Bo:Krits, den lebenden Steinen vertieft, dass sie im kleinen Haus im Belab-Borong schon fast wie eine Fremde wirkte: Entweder war sie eh abwesend oder dann derart von ihrem wissenschaftlichen Denken absorbiert, dass sie selbst von ihren Kindern übersehen wurde! Oft schlief sie nächtelang in ihrem Labor im Bokritell und tauchte höchstens einmal zu Hause auf, um frische Wäsche zu holen. Seitdem Julia und Jonas, die beiden Zwillinge des Paares, die neu gegründete Tagesschule in der Nähe des Tanik-Ramm, also beim Botanischen Garten, besuchten, hatte der Hausherr deshalb genügend Zeit, sich mit der hübschen aufgeweckten Samh-Nau zu treffen. Zwar blieb das Häuschen im Stadtzentrum bei ihren Rendezvous Tabu, aber die Südenderin hatte sich ganz in der Nähe des Theaters XXL in einer Terrassenwohnung eingemietet. Da sie sich zur Marionettenspielerin ausbilden liess, konnte sie sich – ohne den geringsten Verdacht zu erwecken – jederzeit mit dem berühmten Autor Zey-zeY treffen. Zum ersten Mal seit längerer Zeit fühlte sich der Festländer wieder sexuell von einer Frau angezogen. Nach einigen stürmischen Jahren mit Irina hatte die erotische Anziehungskraft der beiden Partner nicht zuletzt in Folge von Julias und Jonas Geburt stark nachgelassen. Seit jenem Nachmittag, als sich Zey-zeY zum ersten Mal mit Samh-Nau körperlich vereinigt hatte, lebte seine Libido spürbar auf: Die nächtlichen Lustträume in seiner Klause waren da-

bei oft so intensiv, dass es bei ihm nicht nur zu gewaltigen Erektionen kam, sondern es konnte sogar geschehen, dass sich seine sexuelle Energie auf die im Vorgarten hausenden Bo:Krits übertrug und diese dann regelrecht Funken schlugen! Samh-Nau's warmer, geschmeidiger und beinahe vollständig organischer Körper – sie war eine Zangi-Plexxer aus dem La-Sarh-Grenzgebiet und ihr Kristallkinn stammte von einem Unfall, war also eine implantierte Prothese – zog ihn nicht nur magisch an, nein, das schwarze Dreieck zwischen ihren Beinen bildete ein heiliges Flies, das er unentwegt erkunden musste.

Die Zwillinge realisierten schnell, dass ihr Vater eine Affäre mit einer anderen Frau hatte – ganz im Gegensatz zu Irina. Tochter Julia reagierte mit stillen Vorwürfen. Sohn Jonas mit Trotz. Seine Eskapaden mit den Pilli-Pus, den Gassenjungen, die bereits vorher schon im ganzen Quartier gefürchtet waren, wurden noch dreister: Es genügte der Rasselbande nicht mehr, die Nachbarn mit Frauenfärzen und Wasserballons einzudecken, nein, sie hantierten nun mit Stinkbomben, füllten Bo:Krits mit Ts'HangY ab, so dass diese sich nicht nur reihenweise übergeben mussten, sondern auch gewaltig nach Schwefel stinkende Furzkanonaden in den Vorgärten abliessen. Sie klebten Fenster mit Sumakh-Rapid, einem von Sha:Ramm entwickelten Sekundenkleber zu, legten auf den Gassen Stolperdrähte, traktierten Schildkröten und Frösche mit Stöcken und Steinen und einmal warfen sie der Nachbarin Sha:Rakh sogar einen Schwarm Riesenbienen durch den Kamin ins Wohnzimmer. Zey-zeY hatte alle Hände voll zu tun, die Anschuldigungen, die von allen Seiten auf ihn einprasselten, abzuwehren. Nur dank seiner guten Beziehungen und der Protektion

durch Vego gelang es ihm, sich rechtliche Klagen vom Leib zu halten. Jonas beruhigte sich erst wieder ein bisschen, als er sich mit Beraku, einem von den Ost-Prong-Pilli-Pus entwickelten akrobatischen Tanz, zu beschäftigen begann. Julia hingegen vertiefte sich in den Wissensstoff der Schule, schrieb fleissig Tagebuch und entwickelte eine Vorliebe für Schmetterlinge. Den Anstoss dazu gab das von ihrem Vater verfasste Theaterstück „Bei den Prongs“, das sie mit ihrer Schulklasse im XXL-Theater besucht hatte. Fortan las sie alles, was ihr über diese faszinierende Tierart in die Hände fiel, kaufte sich ein kleines Schmetterlingsnetz und eine Botanisiertrommel, machte Ausflüge aufs Land, zeichnete die Flügel der Sommervögel ab und schwebte im siebten Himmel, als ihr Onkel Vego zu ihrem zehnten Geburtstag eine Sammlung mit 120 - aus allen Landesteilen stammenden und akribisch in Glasbehältern aufgespiessten - Schmetterlingsarten schenkte. Julias Hobby entpuppte sich immer mehr als wahre Passion.

KAPITEL 2 - DAS INTERNAT

Ba:Ruxx, der Weise vom Sektenberg, war und blieb verschwunden. Zwar hatten die Nemboko-Ausrufer die Nachricht von seinem Verschwinden damals in Prong-Hell überall verbreitet, aber in den Wirren des von den Inselbewohnern Boekh-Ti:Deku genannten Großen Umbruches war das Interesse am Schicksal des zwielichtigen Meisters gering geblieben; niemand vermisste ihn wirklich. Jeder, ob Prong, Aboko, Mensch, Onny:Kura, Wind-Huxx, Südender, Zangi-Plexxer oder Zugewanderter hatte sich vor zwölf Jahren nur aufs eigenes Überleben konzentriert. Auch später, als sich die politische Situation nach und nach entspannte, hatte sich kaum jemand gefragt, was mit dem früheren spirituellen Oberhaupt der Prongs geschehen sei. Zey-zeY erinnerte sich noch gut an seinen letzten Besuch in der Villa des Meisters: Damals, nach seiner völlig missglückten Exkursion zur Sekte der „Reinen“ hatte er nur noch Tod und Verderben gespürt und den Ort völlig niedergeschlagen verlassen.

Nun war er zum dritten Mal unterwegs zum Bergrefugium; diesmal nicht allein, sondern zusammen mit seinem Sohn Jonas, der ins dort eingerichtete Enakor-Internat eintreten sollte. Eigentlich war diese Institution nur für Kriegswaisen vorgesehen, aber erstens machten die Prongs immer grosszügige Ausnahmen und zweitens hatte Zey-zeY Vegos Protektion. Und seit sein ehemaliger Mentor zum Gouverneur der neuen Südprovinz ernannt worden war, wollte es sich niemand mit ihm, einem Schützling von Ferra-Nô, dem mächtigsten Mann im Staat, verderben. Jonas freute sich auf die neue Umgebung;

er wusste, dass ihn seine Eskapaden und Dummheiten in Prong-Hell sehr, sehr unbeliebt gemacht hatten, wusste auch, dass ihn sein Vater nicht mehr länger schützen wollte, und abgesehen davon, lebte sein langjähriger Brieffreund Radokhin im Internat, der ihn in seinen Briefen über alle Vorgänge im Internat genau unterrichtet hatte. „Du wirst sehen, es wird dir gefallen“, sagte Zey-zeY gerade zu Jonas, als sie – nach einem mühsamen Aufstieg – endlich das grosse Herrenhaus, in dem Ba:Ruxx früher seine Audienzen abgehalten hatte, erblickten. Jonas wäre am liebsten mit einem Ochsenkarren bis zur neuen Wohnstätte hinaufgefahren, aber sein Vater hatte darauf bestanden, diesen wichtigen Gang – er nannte ihn seinem Sohn gegenüber „einen Meilenstein in deinem Leben“ – zu Fuss zurückzulegen. Zey-zeY erinnerte sich noch sehr gut an die beiden früheren Besuche beim Meister des Sektenberges, obwohl ihm erst viel später bewusst geworden war, dass er die Fingerzeige des Weisen damals völlig übersehen respektive überhört hatte. Erst als er sich später die Protokolle der Dialoge durchlas, welche der mächtige Mann von all seinen Gesprächen hatte anfertigen lassen, erkannte der Festländer, dass ihn die damals vom Meister ausgelegten Fährten wohl viel früher auf Irinas Spur gebracht hätten – wenn sie von ihm beachtet worden wären. Aber damals war er taub dafür gewesen, vielleicht auch im Zuge der Amnesie, die ihn seit der missratenen Traumreise in Kodluna plagte. Zwar hatte sich sein Gedächtnis in den letzten zwölf Jahren nicht wesentlich gebessert, aber der tägliche Umgang mit den Zwillingen Julia und Jonas verschaffte dem immer wieder von inneren Krisen geplagten Festländer eine gewisse Gemütsruhe, die er, das spürte er vage, wohl auch in seinem früheren Leben nur selten hatte erreichen

können. Zey-zeY dachte wehmütig an die Zeit mit Matta, seiner ehemaligen Lehrerin und Geliebten zurück: Die Gattin Vegos hatte ihn nicht nur mit den Feinheiten des Pidgin-Prongs vertraut gemacht, sondern ihm auch tiefe Einblicke in die Seele der Inselbewohner verschafft. Noch immer glaubte er, dass Matta ein mögliches Heilmittel gegen die in ihm wirkende Amnesie hätte sein können, wenn ihnen nur mehr Zeit miteinander vergönnt gewesen wäre!

Jonas trottete müde neben seinem Vater her; der Junge war sich nicht gewohnt, fünf Stunden am Stück zu wandern; schon gar nicht in der würzig-feuchten Bergluft des Nordens! Zwar bewunderte er die exotischen Pflanzen und auch die riesigen Schmetterlinge, die sich in den Blumenwiesen der Berghänge tummelten, aber seine Schritte wurden immer schwerer. „Keine Angst, Jonas, wir sind gleich da“, munterte ihn der Vater auf. „Siehst du das geschwungene Dach dort vorne: Das ist das Hauptgebäude des Internats. Gleich daneben erkennst du die Schlagsäule; die gab es schon bei meinem letzten Besuch hier oben; von da hast du eine wunderbare Aussicht gegen Süden hin!“ Tatsächlich: Schon nach wenigen Minuten langten sie vor dem Haupthaus an, wo sie bereits vom Verwalter des Enakor-Internats erwartet wurden. „Bunla┘Berom┘Kotrokom┘Zey-zeY!“ begrüßte ihn Atschô-Nàach, ein grossgewachsener kräftiger Wind-Huux, ein Hundemensch mit Boxerschnauze, der bei den Zöglingen wegen seiner wulstigen Lippen den Spitznamen „Lefa-Tubek“ trug. Zwar gaben ihm seine riesigen Schneidezähne ein beängstigendes Aussehen und verschafften ihm gleichzeitig eine Menge Respekt bei den Schülern, aber der Direktor besass nicht nur eine Engelsgeduld, sondern war

auch für sein umgängliches, zutiefst humanistisch gesinntes Wesen weitherum bekannt. Unermüdlich setzte er sich für die Kriegswaisen ein, deren Väter und Mütter ihr Leben im Kampf um die Republik Prong auf einem der vielen Schlachtfelder der Revolution gelassen hatten. Jonas verspürte bei seinem Anblick wohliges Schaudern und danach eine angenehme Wärme in sich ausbreiten. Zey-zeY wurde sofort an Tscha-Mal erinnert, der ihm bei seinem letzten Besuch hier oben das Leben gerettet hatte. Auch ihm war Direktor Atschô-Nàach sofort sympathisch.

„Weshalb nennt ihr das Internat Enakor?“, hatte Zey-zeY seinen Freund Hofstetter gefragt, der nach dem Umsturz offiziell die Leitung des Theaters XXL in der Hauptstadt Prong-Hell übernommen und von Anfang an auf die Karte Ferra-Nô gesetzt hatte. Nach der endgültigen Machtübernahme durch den früheren Geheimdienstleiter stieg Hofstetter sogar zum Kulturminister der neu gegründeten Republik Prong auf. Der Deutsche lächelte: „Du kennst ja die Übersetzung von Enakor, weißt also, dass es wörtlich ‚Innere Seele‘ bedeutet; nun, wir glauben einfach, dass der Jugend eine zentrale Rolle für die Zukunft der Insel zukommt; was sich hier entwickeln soll, muss aus einem Ferment all unserer verschiedenen Kulturen entstehen; ein berühmter Pädagoge hat früher mal gesagt, dass Zuhause beginnen müsse, was leuchten soll ihm Vaterland; Kopf, Herz und Hand gehören alle drei zu einer ausgeglichenen Entwicklung; und all dies muss aus uns selbst heraus entstehen! Wir dürfen nicht einfach naiv fremde Konzepte imitieren, die früher irgendwo – sei es auf dem Festland oder hier auf der Insel – entwickelt worden sind.“

Deshalb leben im Enakor Kinder und Jugendliche aus allen Schichten, Landesteilen und Wesensgruppen unserer Republik zusammen. Enakor soll der Kopf sein, in dem ein neuer Geist entsteht; gerade die Kriegswaisen sind unsere Hoffnung: Sie sollen erfahren, wie sehr wir uns um sie kümmern, wie wichtig uns ihre Zukunft ist; wenn sie die Schule des Internates durchlaufen haben, sollen sie die Gene für eine neue Gesellschaft an alle anderen Mitglieder unserer Republik weitergeben! Und dieser Prozess soll in ihrem Inneren stattfinden, nicht durch äussere Reize oder Einwirkung, ja gar Gewalt erzeugt werden! Wie viele hoffnungsvolle Ansätze sind in dieser Weltgegend schon durch Terrorregimes in Keime erstickt worden! Vor rund vierhundert Jahren gab es drüben auf dem Festland Angkar, die ‚Organisation‘, eine Vereinigung von Revolutionären, die ein neues Paradies auf Erden schaffen wollten und am Schluss einen Viertel der eigenen Bevölkerung umbrachten, so dass ihr Land auf Jahrzehnte hinaus ruiniert war. Solche Dinge dürfen nie mehr geschehen. Darum müssen wir unsere Republik auf den fruchtbaren Boden von Bildung und Kultur stellen! Und genau deshalb lautet unser Leitspruch für das Internat: Enakor┘kotrok┘peppu-di-gakh┘ek┘e:rakh┘genoxx! Oder übersetzt: Enakor bildet das Herz unserer zukünftigen Republik!“

Jonas K. Zezem wusste nichts von diesen Grundsatzdiskussionen, als er zusammen mit seinem Vater die neue Bildungsstätte auf dem ehemaligen Sektenberg betrat. Zwar hatte er in den letzten Jahren oft gehört, wie Zey-zeY von seinen beiden Besuchen bei Ba:Ruxx, dem ehemaligen spirituellen Meister der Prongs erzählte, aber in seinem Alter interessierte man sich für andere Dinge. Atschô-Näach, der In-

ternatsleiter, war dem Zwölfjährigen auf Anhieb sympathisch: Sein gedrungener Kopf mit der für Boxerhunde typischen eingedrückten Schnauze strahlte Vertrauen aus, ein Eindruck, der durch seine tiefe, leicht rau klingende Stimme noch verstärkt wurde. Der Wind-Huxx schien ganz in sich selbst zu ruhen und diese Ruhe übertrug sich nicht nur auf die Zöglinge im Internat, sondern auf die ganze Institution selber. Ferra-Nô persönlich hatte die Bildungsstätte vor zwei Jahren eingeweiht. Atschô-Nàach, der mit seinem Volk auf der Seite des früheren Tribuns gegen Oxxo-Khan gekämpft hatte, wurde zum ersten Direktor der neuen Eliteschule Enakor gewählt. Diese Wahl war goldrichtig und erwies sich als absoluter Glücksgriff, denn der Wind-Huxx war und blieb einer der ganz wenigen Getreuen von Ferra-Nô, der das in ihn gesetzte Vertrauen nicht enttäuschte, sondern es vollständig rechtfertigte! Wären alle so integer wie Direktor Atschô-Nàach gewesen, es würde viel besser um die Sache der Republik stehen! Zey-zeY hatte von Jeremias Hofstetter nur Gutes über den Wind-Huxx gehört; auch er war vom Direktor sofort angetan: Er spürte, dass Jonas hier eine grosse Chance bekam, von seinem Irrweg, den er in den letzten Monaten eingeschlagen hatte, wegzufinden. Aber er fühlte sich auch mitschuldig, weil seine Affäre mit Samh-Nau die negativen Tendenzen des Sohnes ganz offenbar massiv verstärkt hatte; aber der Junge musste die Tatsache, dass sich Vater und Mutter auseinandergelebt hatten, schliesslich akzeptieren, etwas anderes blieb ihm nicht übrig. Und da Jonas seine Energie – im Gegensatz zu Julia – weder ins Lernen, noch in eine Passion wie etwa das Studium und Sammeln von Schmetterlingen umzulenken verstand, schien das Internat nicht nur ein Hoffnungsschimmer zu sein, sondern es konnte

gar zu einer Quelle der Weisheit und Entwicklung ihn werden. Zey-zeY spürte durch die Wände des Internats hindurch auch noch den Geist Tscha-Mals, der ihm vor gut einem Dutzend Jahren in den Ausläufern des nördlichen Gebirges das Leben gerettet hatte! Vielleicht gelang es seinem Sohn ja, hier oben auch etwas von diesem Geist in sich aufzunehmen! Die Keime der Hoffnung jedenfalls blühten im milden Klima des nördlichen Inselteiles spürbar auf!

Nachdem Zey-zeY seinen Sohn im Internat zurückgelassen hatte, machte er sich auf, um die Gedenkstätte für Tscha-Mal, den ehemaligen Diener von Ba:Ruxx, aufzusuchen. Schon beinahe dreizehn Jahre waren es her, dass er hier vorbeigekommen war. Dort, wo ihn der Wind-Huxx vor den Fängen der Räuberbande bewahrt, ihm also das Leben gerettet und dafür sein eigenes hingegeben hatte, war eine Gedenkstätte errichtet worden. Nach dem Vorbild des Herrscherweges widerspiegelte die Stele wichtige Elemente aus Tscha-Mals Leben: Der bekannte Bildhauer Moro-Shin, ein Zuwanderer aus den Fukhi-Inseln, hatte Schild und Speer sowie eine Rebentraube samt etlicher Buchstaben als Sinnbilder des selbstlosen Retters in rötliches Vulkangestein gemeisselt. Schild und Speer symbolisierten jene grausige Bluttat, die den Wind-Huxx das Leben gekostet hatte; die Rebentraube stand für seine Liebe zur Natur und ihren Früchten – der gute Tscha-Mal hatte die feinen Weine seines früheren Meisters nicht verschmäht, sondern heimlich ab und zu ein Gläschen davon genossen. Die Buchstaben standen für seine Liebe zur Literatur, hatte der Wind-Huxx doch eine grosse Bibliothek aus allen Epochen der Insel Prong bei sich zu Hause gesammelt und auch regelmässig dar-

in gelesen. Zey-zeY erinnerte sich auch, wie es zur Gedenkstätte für seinen Retter gekommen war: Nachdem Jeremias Hofstetter das Amt als Kulturminister der neu gegründeten Republik angetreten hatte, waren im Umkreis von Zey-zeY's Freunden und insbesondere von Seiten des Twere-Moxx XXL, des berühmten Marionettentheaters von Prong-Hell, entsprechende Wünsche geäußert worden. Hofstetter hatte diese Vorschläge seinem Chef Ferra-Nô vorgelegt und der neue Präsident erkannte in der Geschichte eine gute Gelegenheit, die Idee der Gleichheit aller Prong-Rassen und -Wesen zu betonen: Hatte hier nicht einer aus dem Volk der verfeimten Wind-Huxxe einem Fremdling, noch dazu einem organischen Menschen uneigennützig das Leben gerettet? Genau so stellte sich der neue Herrscher das Verhältnis unter allen Bewohnern der Insel vor: Jeder sollte für jeden einstehen, jeder sich auf jeden verlassen können! Deshalb war schon kurz nach seiner Machtübernahme von Ferra-Nô der Auftrag an Moro-Shin ergangen, eine Gedenkstätte für den allseits verehrten Tscha-Mal zu planen und auszuführen. Wehmütig dachte Zey-zeY an den Tag der Einweihung zurück, dem er infolge einer schweren Erkrankung nicht persönlich hatte beiwohnen können: Irina war damals an seiner Stelle in den Norden gefahren und hatte ihm genauestens von den Festivitäten berichtet. Und nun stand er also zum ersten Mal wieder an dem Ort des damaligen Verbrechens! Tief gerührt fiel er vor der Stele auf die Knie und ein Schluchzen drang aus seiner Kehle! In seinem Inneren spürte er den gleichen Schmerz, von dem Tscha-Mal damals durchdrungen worden war, und gleichzeitig öffnete sich in ihm ein Fenster in seine Vergangenheit: Er stand auf einer überdachten Holzbrücke, unter der er vor einem Platzregen Schutz gesucht hatte. Sein

Herz pochte wie wild – nicht nur, weil er in Richtung Brücke gespurt war, nachdem der Regen wie auf einen Schlag den heiteren Himmel in pechschwarze Nacht verwandelt hatte, sondern auch, weil er nicht allein war. Eine nasse Hand strich ihm über die Backen, ein Mädchen – ungefähr so gross wie er und etwa in seinem Alter – stand neben ihm und umschlang ihn mit ihren Armen. Er roch ihre nassen feuchten Haare, spürte ihre Zunge in seinem Mund und ihre kleinen harten Brüste an seinem Oberkörper, als sie ihn an sich riss. Ihr Atem ging stossweise. Zwischen seinen Beinen breitete sich wohlige Wärme aus, sein Ding, das er manchmal abends im Bett streichelte, wurde plötzlich steif und drängte sich an den Mädchenkörper heran. „Du und ich, wir zwei“, flüsterte ihre angenehm weiche Stimme, „gehören für immer zusammen!“ Wie wenn es gestern gewesen wäre, spürte er ihren angenehm warmen Atem in seinem Nacken. „Hätte sie mich doch damals nur mit meinem Namen angesprochen!“, dachte Zey-zeY vor der Stele kniend, dann wäre dieser hier und jetzt, in genau diesem Moment womöglich dem Dunkeln entrissen und so der Erinnerung seines Trägers, also ihm, Zey-zeY, wieder zurückgegeben worden!

Noch immer stark gerührt und aufgewühlt nahm der Festländer den Weg nach Norden wieder in Angriff. Die Andacht vor Tscha-Mals Gedenkstätte hatte eine Vielzahl von Erinnerungen in ihm hochkommen lassen. Auch das schlimme Ende des damaligen Räuberhauptmannes stand ihm erneut lebhaft und in aller Grausamkeit vor Augen: Poxxito, der Anführer jener Trunkenbolde und Wegelagerer, hatte vor Ferra-Nô keine Gnade gefunden. Nachdem sein Räubernest

an der Ostküste entdeckt und durch die Truppen des Generalissimo umstellt worden war, hatten sich die Banditen widerstandslos ergeben. Die Gefährten von Poxxito waren noch auf der Stelle von Ferra-Nô's Schergen enthauptet worden. Der Anführer jedoch wurde nach Prong-Hell gebracht und dort 17 Tage lang auf dem Gha-Charges-Platz an den Pranger gestellt. Unzählige Einwohner der Hauptstadt machten sich einen Spass daraus, den Wehrlosen zu verhöhnen, anzuspucken und zu schlagen. Danach wurde Poxxito in den dunkelsten Kerker des neuen Staatsgefängnisses geworfen. Ferra-Nô wusste, dass sein früherer Untergebener Vego, dessen Frau Matta sich ja wegen des Überfalles und vermeintlichen Todes ihres Liebhabers ZeyzeY durch eine Dosis Ts'HangY-Tox das Leben genommen hatte, abgrundtiefen Hass gegen den Banditen in sich nährte. Deshalb liess er Poxxito nach Vego's Amtsübernahme dem frischgebackenen Gouverneur der neuen Südprovinz als Einweihungsgeschenk in die Hauptstadt Vego-City überstellen. Vego wusste die Gelegenheit zu nutzen: Im Gefolge eines grossen und gut orchestrierten Schauprozesses statuierte Vego mehrere Exempel gleichzeitig: Zwar liess er gegen viele Kriegsgefangene grosszügig Milde walten und rief eine Teilamnestie aus. Sechzehn besonders korrupte Beamte jedoch wurden öffentlich auf dem Südturm geköpft, ihre Körper an die Zinnen der dortigen Mauer gehängt und ihre Köpfe auf der Krete aufgespiesst und zur Schau gestellt. Poxxito jedoch erhielt eine ‚Sonderbehandlung‘: Zuerst liess ihn Vego vor aller Augen nackt auf dem Linokha-Awonko-San, dem neuen Friedensplatz auspeitschen – bis seine Haut überall nur noch aus vielen kleinen Fetzen bestand. Dann wurde der geschundene Körper an seinen beiden Armen und Beinen mit vier Seilen

zwischen vier mächtige Ochsen gebunden, diese wurden von ihren Führern in die vier Himmelsrichtungen getrieben und der zum Tode verurteilte Bandit so unter tosendem Applaus des zahlreichen Publikums öffentlich gevierteilt.

Zey-zeY genoss die salzige Seeluft, die ihm – je mehr er sich der Nordküste näherte – entgegen wehte. Schon sah er – zwar noch weit weg – den Badeort Gu-Lan-Khi mit seinem Fischerhafen vor sich auftauchen. Kleine weisse Segel leuchteten in der Bucht, links und rechts neben dem Schotterweg wuchsen Maulbeerbäume und Pinien in die Höhe, Eidechsen huschten ins Gebüsch hinein, Flughörnchen segelten durch die Luft, Myriaden von Grillen vollführten einen höllischen Lärm und über den Reisfeldern sah der Wanderer mehrere Regensperber ihre Kreise ziehen. Nach einer Wegbiegung stand der Festländer plötzlich auf der Hauptstrasse. Hinter ihm rumpelte ein Ochsenkarren heran. Zey-zeY traute seinen Augen kaum: Vorne neben dem Fahrer sass doch tatsächlich Pata-Mokh, einer seiner beiden früheren Retter am Strand von Kao-Gakh! „Kotrokom Zey-zeY!“ rief dieser laut, als er seinen Schützling von einst erkannte. „Wo habt Ihr denn Shtrum gelassen?“, fragte Zey-zeY scherzhaft seinen Freund, den umtriebigen Händler. „Shtrum? Nun, den hat es nach Süden gezogen! Nach Vego-City! Da boomt alles – sewam¹bômasok - wie man heute auf Pidgin-Prong zu sagen pflegt! Da geht der Wind-Huxx ab, da steppt der Bär!“ Zey-zeY musste lauthals lachen: Freund Pata-Mokh schien bester Laune zu sein. „Ach, bevor ich es vergesse“, sagte der Prong nun zum Festländer, „hier habe ich noch einige Briefe für euch!“ Sprach es und zog einen Packen Umschläge aus einem Leder-

beutel. Zey-zeY geriet ins Staunen: „Aber woher wusstet Ihr denn, dass Ihr mich hier treffen werdet?“ Der Händler lachte erneut laut los: „Nun, das habe ich ihm hier, meinem Fahrer zu verdanken!“ Dabei zeigte er auf einen gedrungenen Nemboko, der neben ihm auf dem Kutschbock sass. „Gestattet, Kotrokom Zey-zeY: ich präsentiere Euch Kotrokom Axx-Kolon, den besten Fahrer nach Shtrum! Bevor ich nach Norden aufgebrochen bin, wollte ich Euch im Belab Borong besuchen; aber ihr wart nicht da. Die Kotrokat Irina, Eure Gattin, erzählte mir, dass Ihr schon vor drei Tagen zum Sektenberg aufgebrochen seid, zusammen mit Eurem Sohn Scho-Nas. Axx-Kolon, der dösend auf dem Ochsenkarren wartete, rief plötzlich zu uns herüber, dass wir euch bei Gu-Lan-Khi treffen würden. Ihr wisst ja um die sonderbaren Fähigkeiten der Nembokos, deshalb glaubten wir ihm aufs Wort und Eure Gemahlin bat mich, Euch einige Dokumente zu übergeben.“ Erfreut nahm Zey-zeY die Briefe entgegen. „Fomas^lakhy^ltop – ganz herzlichen Dank an die Herren Axx-Kolon und Pata-Mokh!“ Die beiden Männer neigten leicht ihre Häupter, um die Höflichkeiten des Festländers zu erwidern. „Gern geschehen, werter Het Zey-zeY“, meinte der Händler dann, „steigt doch hinten auf unseren Karren auf, damit wir unsere Reise gemeinsam fortsetzen können!“ Zey-zeY war froh, sich nach gut vierstündigem Fussmarsch hinten auf der Ladefläche des Gefährts ausruhen zu können. Als sie ins Küstenstädtchen einfuhren, kamen ihm auch hier wieder Erinnerungen an die Ereignisse vor gut dreizehn Jahren hoch. Pata-Mokh und er waren damals – zusammen mit Shtrum, dem dritten im Bunde – ebenfalls hier eingetroffen. Die Gerüchte, wonach sich ein Geisterschiff vor der Küste des Badeortes befinde, hatten sich leider

nicht bewahrheitet, aber immerhin dazu geführt, dass das Trio weiter nach Westen gefahren war. Dort hatten sie dann vor Kao-Gakh tatsächlich den Fliegenden Holländer nicht nur geortet, sondern mit einem Holzfluss auch angesteuert und betreten, dabei allerdings keine Spur von Irina, der vermissten Gefährtin Zey-zeY's vorgefunden. Erst viel später und an einem völlig anderen Ort hatten sie Hinweise auf die zweite Flüchtlingsgruppe, die wenige Tage nach der ersten im Hafen von Kelarat ausgelaufen war, entdeckt. Wer wollte, konnte diese Ereignisse in Zey-zeY's Reisebericht, den Jeremias Hofstetter vor gut sechs Jahren in seiner Edizion Bundidak herausgegeben hatte, nachlesen. Zuerst einmal aber bezogen Pata-Mokh und Zey-zeY nun Quartier in einem kleinen, unmittelbar beim Hafen gelegenen Hotel, das sich ‚Abendsonne‘, auf Pidgin-Prong ‚Sola-Ashano-Khan‘ nannte. Auf seinem Zimmer, von dem aus er den idyllischen Fischerhafen überblicken konnte, öffnete Zey-zeY den ersten der an ihn adressierten Briefe, der zu seiner grossen Überraschung von Minokoros, dem Onny:Kura, das ja einige Monate lang fröhliche Wohngenossin des Festländers gewesen war, stammte.

Lieb Tse-Tse

Könne bitzeli Prong schnorre war das erste Satz, wo ich zu dich gesagt. Sein schon lange lange her. Unser Trupp war immer auf Turné. Spielen deine Stück oder Don Kohott oder Gullver. Sind nun in Vego-City. Jimbo hat mit Samnau hier Teater aufmachtet. Wir spielen jede Abend. Leute haben viel viel Freud an unsere Stuck. Haben auch gespielet in Biwako bei viele Onnykoris. Alle viel und gross gelachet. Hoffen, du auch kommen zu neue Primär. Stück von Rumimak.

Sein schwer schwer zu spielen. Aber Jimbo helfen viel. Sagen immer, wir alle gut sehr gut spielen. Jimbo haben gross Geduld zu uns. Ich werden zu Pasche. Pasche von grosse Wesir. Müssen immer Fächer wedeln. Aber nicht stumm, nein, ich sprechen mit Wesir. Sein stille Berater, sagen Jimbo. Wesir trauen mich. Weil ich stumm. Sprechen nicht mit jede. Sondern nur wenn Wesir wollen. Sonst alle viel grosse Maul. Plapperen, schnorren, lachen, schreien. Nur Minokoros-Pasche ganz ganz ruhig. Und geben Wesir Rat gute Rat, immer nur gute Rat! Wesir machen grosse Auge: Was, du winzig Pasche – so gute Rat? Können nicht glauben! Und du Zey-zeY wisse wie ich mein Rolle starte? Lustig, sage eine Satz: Könne bitzeli Prong schnorre! Du doch immer so viel gelacht wege diese Satz! Aber im Stuck so: Danach Wesir immer sprechen mit mich! Ist doch tschent, oder? Sage viele liebe Grüss zu Julia, Jonas, Irina. Sie mir fehlen. War so schön Zeit bei euch in Prong-Hell vor Turné. Du lesen jede Abend aus Don Kohot! Minokoros lieben, Julia und Jonas auch lieben. Wirkelich schöne Zeit! Wünschen euch alle gut Tag und Nacht und Lebe. Ganz lieb Grüss auch von Gotrogat Samnau (von ihr auch noch viele Kuss zu dich)

Dein Goldschatz Minokoros

Zey-zeY musste laut lachen, als er den Brief des Onny:Kuras las. Gleichzeitig war er aber auch gerührt, da die spontane offene Art des kleinen quirligen Wesens eine Saite in ihm erklingen liess, die er nur in der Gegenwart von weiblichen Wesen in sich spürte. Irina, Matta, Samh-Nau, seine einstigen Frauen und die aktuelle Geliebte, aber auch Tochter Julia und auch die Gefährtin auf dem Festland, die

unter dem Namen Stella immer wieder durch sein lädiertes Bewusstsein geisterte, übten alle diesen Effekt auf ihn aus. So war Zey-zeY völlig entspannt, als er sich mit seinem Freund Pata-Mokh in einer Hafenschenke zum Abendessen einfand. Die beiden hatten einen nahrhaften Algensalat als Vorspeise und verzehrten danach Berge von Miesmuscheln sowie eine Riesenschüssel voll gebratener Kalmarre. Zum Verdauen trank jeder ein Glas Reisschnaps aus der Region. Durch ihre Ausgelassenheit erregten sie Aufsehen und kamen mit einer Gruppe Einheimischer ins Gespräch. Man stellte sich gegenseitig vor und tauschte Nachrichten aus.

Als die Gu-Lan-Khiner realisierten, wer dieser Festländer war, der sich da so leutselig mit ihnen unterhielt, fühlten sie sich geehrt: Wie überall auf der Insel hatte auch hier im hohen Norden eine herumreisende Truppe von Marionettenspielern sein Stück „Bei den Prongs“ aufgeführt. Natürlich kannten alle seine Geschichte und beinahe jeder zweite war schon einmal bei der Gedenkstätte, die knapp 20km südlich von hier lag, gewesen. Zey-zeY nutzte die Gelegenheit und erkundigte sich nach Meister Ba:Ruxx. Bei den Küstenbewohnern hielt sich hartnäckig das Gerücht, der frühere Meister vom Sektenberg habe die Insel mit Hilfe eines Schiffes verlassen. Einer der Einheimischen erzählte, er selber habe Meister Ba:Ruxx an Bord eines der wenigen noch funktionierenden Motorbootes gesehen – nach dem starken Erdbeben, das die Region während des Umsturzes in Prong-Hell heftig erschüttert hatte. Der gross gewachsene ehemalige TO-NIX-Mann sei dabei im Führerhaus des Schiffes gestanden und habe ruhig aufs Meer hinausgeblickt. Dann sei das Boot Richtung Nord-

ost ausgelaufen, obwohl man um die Gefahr einer Springflut, also eines Tsunamis gewusst habe. Ob das Boot die gigantische Welle, die an der Nordostküste immense Schäden angerichtet hatte, heil habe überstehen können oder nicht, wusste niemand. Zum Glück habe man damals hier in Gu-Lan-Khi – infolge der geografischen Lage – so gut wie nichts von der Riesenwelle abbekommen!

Leicht angeheitert erreichte Zey-zeY nach dem üppigen Mahl sein Zimmer. Angezogen wie er war, legte er sich aufs Bett und döste ein. Als ihn der Schlaf übermannte, sah er plötzlich den Weisen vor sich, der ihn mit scharfen Augen anblickte. Und ganz deutlich hörte er den Satz, den Ba:Ruxx zu ihm sprach: „Macht Euch endlich auf nach Süden, Kotrokom Zey-zeY – man wartet dort auf Euch!“

KAPITEL 3 - DER TAG DER ENTSCHEIDUNG

Als der Morgen der Entscheidung endlich anbrach, waren alle Kriegsparteien erleichtert. Tagelang hatte eine unerträgliche Spannung unter den Soldaten beider Seiten geherrscht. Die Truppen des Generalissimo brannten darauf, ihren Feind am Ufer des Ton-Lesakh-Sees endlich niederwerfen zu können; ihre Gegner unter dem Kommando des Abtrünnigen Oxxo-Khan waren bereits derart demoralisiert, dass ihnen jede Veränderung wünschenswert erschien, selbst um den Preis, dass sie ihnen den Tod bringen sollte. Die Spannung unter den Rebellen war durch überall kursierende Gerüchte noch verstärkt worden. Darunter stach eines hervor, das auf einer uralten Prophezeiung von Miha-Yekh dem Ersten basierte, die von den Soldaten immer wieder zitiert wurde. Sie lautete: „Feuerfrösche werden vom Himmel fallen, Riesenfüssler kriechen aus den Kloaken hervor, der Tag wird zur Nacht und die Nacht zum Tag, Myriaden von Bo-Krits knallen wild umher, die grosse Ts'HangY-Quelle im Hâlo-Mee-Sumpf versiegt, die Erde bebt, eine Riesenwelle überschwemmt die Ostküste, Schwärme mutierter Mücken überfallen die Krieger, es hebt überall ein grosses Heulen und Wehklagen an, Panik bricht aus, Brandpfeile setzen Flösse in Brand, Donnerhall von Kriegsgeschrei treibt den Männern des Finsteren pausenlos Tränen in die Augen und Angstschweiss auf die Stirn, Schwerter klirren, Kehlen hecheln, Blut fliesst vom Morgen bis zum Abend in Strömen und wird das Wasser des Ton-Le-Sakh-Sees dunkelrot färben!“

Und so geschah es tatsächlich: Feuerkugeln und Brandpfeile prassel-

ten auf die Rebellenarmee herab. Eine Explosion in der Kloake liess die dort heimischen, gut einen Meter langen Tausendfüssler durch das Lager von Oxxo-Khan fliehen. Die vielen Brände – ausgelöst durch die von den Regierungstruppen abgefeuerten Geschosse – schwelten überall und verdunkelten die Sonne. Nachts hingegen leuchtete ihr Schein so hell wie am Tag. Dann begannen die lebenden Steine alle zu zischen, piepsen, trillern und knallen, dass eine unheimliche und ohrenbetäubende Kakophonie entstand.

Das Getöse hielt die ganze Nacht durch an und niemand war überrascht, als am Morgen ein gewaltiges Erdbeben die Region zwischen dem Ton-Lesakh-See und der Ostküste erschütterte. Viele Gebäude, die schon vorher zerstört und abgepackelt worden waren, stürzten in der Folge endgültig ein. Dass die grösste der Ts'HangY-Quellen im nördlich vom Schlachtfeld gelegenen Hâlo-Mee-Sumpf zu genau dieser Zeit versiegte, wusste damals noch niemand, konnte aber später auf Grund von lokalen Beobachtern, die das schreckliche Spektakel miterlebt hatten, bezeugt und belegt werden. Die durch das Beben ausgelöste Riesenwelle prallte eine halbe Stunde nach dem Erdstoss mit voller Wucht gegen die Ostküste und verwüstete dort, was noch zum Verwüsten war. Kurz bevor die Regierungstruppen ihren Angriff lancierten, erlitten die Rebellen bereits erste Verluste durch Schwärme von böseartig gewordenen Mücken, die die Grösse von Berom:Yektis, also Raupenpfannkuchen, erreichten. Ihre Stiche waren unheimlich schmerzhaft, so dass die Schreie der gestochenen Männer kilometerweit zu hören waren. Unter Oxxo-Khans Truppen brach Panik aus: Die Soldaten rannten herum wie aufgescheuchte Hühner

und die Befehle ihrer Offiziere verhallten wirkungslos. Aus allen Rohren wurde nun auf die Abtrünnigen gefeuert: Kanonenkugeln rissen Lücken in ihre Reihen, Brandpfeile trafen Hölzige, die Handgranaten der Onny-Kuras erledigten die Widerstandsnester an den Seeufern, die Nemboko-Kohorte unter der Führung von Bomoko massakrierte erbarmungslos sämtliche Ost-Prongs-Hooligans, die sich ihnen in den Weg stellten bis auf den letzten Mann. Die regulären Truppen des Generalissimos steigerten sich in einen gewaltigen Bluttausch hinein, dass auch jene Rebellen, die sich ergeben wollten und ihnen aus diesem Grund mit schwarzen Fahnen entgegenkamen, ausnahmslos niedergemacht wurden. Einige der Soldaten ergötzten sich daran, gegnerische Köpfe zu sammeln. Holotox, ein Angehöriger der Zangi-Plexxer, brachte es auf hundertsiebzehn Trophäen, Amh-Khar, ein Südender-Wind-Huxx-Mischling aus Kao-Gakh auf hundertdreizehn! Zwar wurden die beiden von ihren Vorgesetzten gerügt und in Untersuchungshaft gesteckt, aber Ferra-Nô, der neue starke Mann im Lande der Prongs, wusste um die Symbolik solcher Wettkämpfe, und hob eigenhändig ihren Arrest auf. Die blutroten Fluten des Ton-Lesakh kündeten noch Tage später von der Schlacht. Das so gefärbte Wasser floss nur ganz langsam gegen Süden hin ab und einige Tümpel des Erak-Ome, des östlich vom See gelegenen Moores, die durch unterirdische Kanäle von diesem Wasser gespeist wurden, behielten die Färbung noch jahrelang bei. Findige Händler machten ein Geschäft daraus, indem sie die brackige Flüssigkeit trocknen liessen und aus dem so erzeugten Schlick feines Pulver mahlten, das zu einer kräftigen rötlich Farbe verarbeitet wurde, die später viele Maler der Insel für ihre Ölgemälde benutzten. Aus dem rostroten Farbton ent-

stand nach und nach die charakteristische Kobru-Sanek, was wörtlich „dunkelroter Boden-Weg“ heisst und mit „Blut und Boden“-Stil übersetzt werden kann. Zahlreiche Galerien sowohl in Prong-Hell, als auch in Vego-City spezialisierten sich auf den Verkauf solcher Kunstwerke und verdienten damit in den nächsten Jahren ein Heidendengeld.

Als Ferra-Nô am zweiten Tag der Entscheidungsschlacht kurz gegen elf Uhr morgens mit seiner Hauptstreitmacht auf die Truppen seiner Generäle traf, war der Gegner bereits vernichtend geschlagen worden: Neun Zehntel der Rebellen hatten auf dem Schlachtfeld ihr Leben gelassen; die restlichen zehn Prozent waren verwundet oder wurden gefangen genommen. Dem Generalissimo und seinen Männern bot sich ein grausiger Anblick, den ein unbekannter Sanitäter der Regierungsarmee folgendermassen beschrieb: „Körper reiht sich an Körper, Leib an Leib, Gliedmasse an Gliedmasse, Hand neben Fuss, Kopf auf Bauch, Arm unter Trümmern; lauter verstümmelte Kadaver, deren organische Teile zu verwesen beginnen, während ihre künstlichen Bestandteile wie auf einer im Chaos versinkenden Mülldeponie ein trauriges ödes Muster bilden. Der Gestank hält sich dort, wo viele Prongs gefallen sind, in Grenzen; schlimm ist es in jenen Sektionen des Schlachtfeldes, wo mehrheitlich Südender und Sektenangehörige gekämpft haben: Hier surren und summen Myriaden von Fliegen, Mücken, Käfern und Bremsen durch die Luft, um sich dann auf den Kadavern niederzulassen; aber auch lautlos schwebende Schmetterlinge bedecken die leblosen Organismen und saugen Blut oder sonstige Körpersäfte aus den Toten heraus. Weit aufgerissene Mün-

der starren dich an; ihre längst verstummen Schreie wiederhallen immerzu in unseren Köpfen! Grotesk verrenkte Gestalten gleichen Marionetten, die von ihren Spielern achtlos in die Ecke geworfen wurden. Am Schlimmsten sieht es bei den Ost-Prongs-Hooligans aus: Die Nembokos haben grauenhaft unter ihnen gewütet und die Leiber der Unglücklichen regelrecht in Stücke zerhackt. Chebs-Schwärme laben sich an den Überresten der Körper und sättigen ihren Durst am Ts'HangY, das den Toten aus all ihren Körperöffnungen rinnt. Die Schmeissfliegen betrinken sich unablässig und werden so zu einer gefährlichen Plage für uns Sanitäter. Auch die Leichenträger können sich der aggressiven Attacken dieser Untiere kaum erwehren. All die Bilder, die wir an diesem Tag mit unseren Augen sehen mussten, haben sich tief in unser Gedächtnis eingebrannt, sie verfolgen uns bis in unsere Träume und werden uns nie mehr loslassen!“

Zey-zeY legte das Manuskript, das er mit den Briefen von Irina durch Pata-Mokh erhalten hatte, auf die Seite und schenkte sich noch eine Tasse Tukku-Tee ein. Als sich damals im Zuge der grossen Umwälzung all diese schrecklichen Dinge ereignet hatten, war er wie die meisten Festländer in der Hauptstadt Prong-Hell geblieben. Zwar hatten einige der auf der Insel lebenden Menschen auf Seiten der Regierungstruppen gekämpft; andere – darunter einige Seeleute und Säufer – waren zu den Rebellen übergelaufen. Aber die Mehrheit der Zugewanderten hielt es für besser, sich nicht in den internen Machtkampf der Inselbewohner einzumischen. Durch das neue Kapitel aus Rummy-Makh Minors „Geschichte des Prong-Triumvirats“ wurde Zey-zeY zum ersten Mal mit all diesen Kriegsgräueln konfrontiert. Er

begriff nun, weshalb das Enakor-Internat auf dem Sektenberg errichtet worden war: Es sollte neben der Erziehung kommender Generationen auch der Versöhnung aller Inselwesen dienen, denn nicht nur die Hinterbliebenen von Regierungssoldaten, nein, auch solche von getöteten Rebelleneltern wurden hier aufgenommen. Was für eine wichtige Rolle Institutsdirektor Atschô-Nàach jedoch damals während der Zeit der grossen Umwälzung gespielt hatte, erfuhr Zey-zeY erst durch erneute Lektüre von Romy-Makh Minors Manuskript:

Bei einer ersten Lagebesprechung im Zelt des siegreichen Generalissimos wurde Ferra-Nô von allen Seiten beglückwünscht. Einzig Atschô-Nàach, zu dieser Zeit Privatsekretär des Oberbefehlshabers, warnte vor verfrühtem Übermut: „Seien wir nicht voreilig! Weder haben wir die Leiche Oxxo-Khans, noch jene seiner Leibgardisten gefunden; es ist gut möglich, dass uns der schlaue Fuchs einmal mehr entwischt ist!“ Das Gros der Offiziere protestierte murrend gegen diese Sichtweise und wollte den Adjutanten des Generalissimo nicht ausreden lassen. Doch Ferra-Nô gebot ihnen energisch Einhalt: „Schweigt und hört Het Atschô-Nàach zu!“ Sofort wurde es totenstill im Zelt. Der Adjutant fuhr fort: „Draussen wartet Kohortenführer Bomoko; er hat eine wichtige Botschaft für uns!“, sagte er und gab gleichzeitig den Wachen am Zelteingang ein Zeichen, den Nemboko-Offizier einzulassen. Ruhigen Schrittes betrat Bomoko das Hauptquartier der Regierungstruppen, verbeugte sich vor Ferra-Nô und wartete, bis ihm der Generalissimo das Wort erteilte: „Verehrter General. Werte Offiziere. Oxxo-Khan lebt. Wir haben. Kei-Boto. Unser bester Telepath. Auf ihn angesetzt. Kei-Boto. Hat ihn geortet.“

Oxxo-Khan. Seine Gedanken. Südwestlich. Vom La-Sarh. Gebirge. In den Ausläufern. Scheint nicht allein. Zu sein. Oxxo-Khan. Achtzig Mann. Begleiten ihn. Mindestens. Seine Leibgarde. Bewegt sich. Nach Westen. Der Trupp. Im Pferdtempo. Irgendwo da. An den Ufern. Des Halo-Tsong. Flusses. Schlängelt sich dort. Richtung Meer. Durchs Vorgebirge. Sie flüchten. Dorthin. Und Kei Boto. Ortet ihn. In den Höhlen. Der Thuwaken. Also westlich. Das ist sie. Die Lage.“

Als Bomoko seinen Bericht beendet hatte, herrschte drückende Stille im Raum. Nicht in Folge Bomokos knappem Stil, der war allen bekannt, sondern wegen dem Ernst der Lage. Ferra-Nô blickte gedankenversunken vor sich hin: Er hatte sich schon auf die Siegesparade in Prong-Hell gefreut, er, ganz vorne im Tross der siegreichen Armee, der auf dem Gha-Charges-Platz die Friedensbotschaft verkündete! All dies war nun Makulatur. Der Generalissimo wusste weder, was er sagen, noch wie er reagieren sollte. Da meldete sich sein Adjutant zu Wort: „Verehrter General: Hört meinen Vorschlag: Wir verschieben die Siegesfeier bis wir den Rebellenchef zur Strecke gebracht haben.“ Ferra-Nô wollte gerade aufbrausen, als Atschô-Nàach ruhig weitersprach: „Damit niemand auf falsche Gedanken kommt, lassen wir bekannt geben, dass Euch die Umstände der grossen Verluste bei Freund und Feind dazu bewogen haben, eine siebzehntägige Staats Trauer anzuordnen. Alle Bewohner der Insel sollen sich bewusst werden, dass wir eine Einheit bilden! Es darf kein demonstratives Triumphieren des Nordens über den Süden geben, sonst säen wir schon die ersten Keime für neue Konflikte. Ihr, General, werdet so als weiser, als vorausschauender und auch als mitfühlender Herrscher in die

Geschichte eingehen!“ Ferra-Nô musste nicht lange überlegen: Was sein Adjutant vorschlug hatte Hand und Fuss! Auch die Trauerperiode von siebzehn Tagen lag ganz in der Prong-Tradition und darüber hinaus verschaffte sie der Regierungsarmee über zwei Wochen Zeit, um die letzten geflohenen Rebellen aufzuspüren und unschädlich zu machen. Der Generalissimo nickte und erteilte Atschô-Nàach noch einmal das Wort: „Ausserdem schlage ich vor, dass wir zur Versöhnung ein Institut für Kriegswaisen gründen; wir können es Enakor, innere Seele, nennen, weil es helfen soll, unser Volk zu reinigen und zu heilen; in ihm sollen sämtliche Wesenheiten der Insel Platz finden – nicht nur die Kinder unserer Gefallenen, sondern auch jene der getöteten Gegner. Das Ziel muss auch hier ganz klar Versöhnung heissen!“ Ferra-Nô zögerte keinen Moment und gab seine Einwilligung für diesen Plan: „Ihr habt wahrhaft wie ein Republikaner gesprochen, Adjutant Atschô-Nàach; das Institut wird unverzüglich errichtet und Ihr seid der erste Direktor dort! Wie ich von meinen Spionen gehört habe, ist der Weise Ba:Ruxx, dieser elende Verräter, geflüchtet. Wir konfiszieren sein Anwesen auf dem Sektenberg und wandeln es ihn ein Erziehungsheim nach Euren Plänen um!“ Daraufhin brachen sämtliche Offiziere in Hochrufe auf den Generalissimo aus.

Erstaunt legte Zey-zeY das Manuskript zur Seite. Er hatte bis jetzt keine Vorstellung davon gehabt, was für eine wichtige Rolle der Wind-Huxx Atschô-Nàach bei der Neuordnung der Inselrepublik gespielt hatte! Zwar interessierte er sich brennend für die historischen Ereignisse im Zuge der grossen Umwälzung, aber durch seine familiäre und berufliche Situation – die Zwillinge waren zu betreuen, er

arbeitete immer mindestens an einem neuen Theaterstück – war er meistens absorbiert und verfolgte die Geschehnisse nur aus weiter Ferne. Ab und zu erzählte ihm Jeremias Hofstetter, was sich in den Gremien und Ministerien ereignete, aber entweder nörgelte dann gerade Jonas um ihn herum oder Julia wollte, dass er sie zur Schmetterlingsjagd aufs Land hinausbegleite; und manchmal war sogar Irina zu Hause, werkelte in der Küche oder wollte einen schönen Abend mit ihm verbringen. Oft kam es ihm so vor, als ob er von einem Termin zum nächsten, von einer Arbeit zur anderen hetze, ohne sich selber je richtig wahrnehmen, geschweige denn spüren zu können. Nur bei Samh-Nau fühlte er sich befreit; da gelang es ihm – nicht zuletzt dank ihrer enorm befriedigenden sexuellen Vereinigungen – sich zu entspannen und mit seinen Kleidern für einige Augenblicke auch alle Sorgen abzulegen. Der Gedanke an die attraktive Südenderin erregte ihn derart, dass er seine Kleider auszog und sich nackt vor dem Badezimmer Spiegel selber befriedigte. Erneut angekleidet liess er sich noch eine Kanne Tukku-Tee aufs Zimmer bringen und sah den Rest der Briefe durch, die ihm Pata-Mokh überreicht hatte. Zu seiner grossen Überraschung fand er ein Schreiben von Irina vor!

Liebwerter Zey-zeY

Hoffe, du bist gut im Institut angekommen! Julia ist die ganze Woche auf Klassenfahrt, so dass ich einige Nächte zu Hause schlafe. Grosse Fortschritte bei der Arbeit! Endlich können wir die Bokkies so programmieren, dass sie Energie in unser Laborsystem einspeisen. Wenn wir es schaffen, können wir später die ganze Stadt auf elektro-magnetische Energie umstellen. Alle Energieprobleme sind dann

gelöst. Weiss schon, dass ich mich zu stark mit den Experimenten beschäftige. Glaube, dass es sich dabei um eine Kompensation für all das Verlorene auf dem Kontinent handelt. Ohne mein Theremin würde ich schon lange nicht mehr leben. Damals, in Kelarat, vom Schiff zurück ans Ufer watend, wurde mir klar, dass ich ohne Melodien nicht existieren kann. Obwohl uns Sergej täglich einbläute, es gebe auf der Insel Prong keine moderne Energieproduktion. Hätte ich ihm damals vom Theremin erzählt, wäre ich für verrückt erklärt worden oder hätte das Instrument über Bord werfen müssen ... Vater lehrte mich, das Theremin zu spielen. Ein wortkarger Mann, Mutter bei meiner Geburt gestorben. Ab und zu seine Hand auf meiner Schulter, richtig reden konnten wir nie. Nur wenn er das Theremin spielte, lebte er auf! Mit ein Grund, weshalb ich immer so viel auf dem Instrument übte. Durfte alle Tonträger aus Vaters Sammlung benutzen, um mein Gehör zu schulen. Besonders gut gefielen mir die Werke der deutschen Romantiker; am besten Schubert. Seine Violinsonate A major D574 gehörte zu meinen Lieblingsstücken. Kannst dir vorstellen, wie gerührt ich war, als du diese Melodie bei deiner Lunakod-Traumreise für die Startsequenz ausgewählt! Verliebte mich sofort in dich; deine graugrünen Augen! Tut mir ja so leid, dass unsere Drogen dein Gedächtnis so schwer geschädigt haben. War immer dagegen, unerprobte Medikamente einzusetzen, aber der Institutsleiter hatte keine Skrupel, damit Versuche anzustellen. Fühle mich bis heute für deine Amnesie verantwortlich. Habe wohl zu viel in dich hinein interpretiert. Merke, wie gut es ist, meine Gedanken zu notieren, dir zu schicken. Rede ja nicht gern, aber die Flasche Razu-Rumy, die ich getrunken, hat meine Blockade gelöst ... Begehre dich sogar! Trotzdem

sollten wir uns in Frieden trennen. Geh du zu deiner Samh-Nau, finde sie sehr nett und weiss es schon lange – nicht erst seit Jonas sich so seltsam benimmt. Woher diese Informationen sind, brauchst du nicht zu wissen. Begraben wir den Streit, denken wir an die Kinder! Das können wir besser getrennt ... Überleg dir das Ganze in Ruhe, mein Liebwertter. Hoffe, dass Pata-Mokh dir diesen Brief übergeben kann.

Grüsse aus Prong-Hell

Deine Irina

PS: Habe mit Julia über unsere Beziehung gesprochen und gemerkt, dass unsere Tochter ein goldenes Herz hat! PPS: War dabei, den Brief zuzukleben, als es an der Türe klingelte; draussen stand dein Kumpel Shtrum; wollte dich besuchen; falls du nach Vego-City fährst, melde dich bei ihm; scheint einen Narren an dir gefressen zu haben; wollte mich dazu überreden, Geld in sein Fuhrunternehmen zu investieren

Irinchen

Zey-zeY konnte diesen offenen Brief von Irina beinahe nicht fassen. Alles, was sie seit Monaten voreinander verheimlicht hatten, schien darin zur Sprache zu kommen. Und das meiste, was sie schrieb, stimmte. Selbst an die früher von ihm so verehrte Melodie der Violinsonate vermochte er sich nicht mehr zu erinnern. Als Irina damals bei der Premiere des Marionettentheaterstückes diese Melodie spielte, war das auf der Insel Prong eine Sensation gewesen! Ein Mensch hatte es in aller Öffentlichkeit gewagt, eine Melodie ertönen zu lassen. Zwar gab es niemals ein Tabu gegen Musik oder Melodien oder Lieder, aber die Veränderungen durch das Ts'HangY hatten derart massiv in den Gefühlshaushalt der Prongs eingegriffen, dass gar kein

Verbot nötig gewesen war: Zusammen mit ihrer Seele verloren die Einheimischen auch ihre Gefühle; und durch was konnten Gefühle besser stimuliert werden, als durch Musik? Das hatte ja schon Kafuku – wie sie den deutschen Dichter Franz Kafka hier nannten – in seiner Erzählung „Die Verwandlung“ zum Thema gemacht! Darin spielte die Violine eine wichtige Rolle. Wenn sich Zey-zeY nicht täuschte, war die Geschichte von einem jungen Autor zu einem Stück umgeschrieben worden und sollte nächstens in Vego-City auf die Bühne gebracht werden. Wieder einmal zeigte sich, wie tief seine Amnesie wirklich war, denn jener ‚junge Autor‘, der das Stück verfasst hatte, war niemand anderes als – er selber! Samh-Nau sollte doch bei dem Stück Regie führen und die Erstaufführung war gleichzeitig als Premiere des neuen Theaters in der südlichen Hauptstadt geplant. Nun gut, er würde im Laufe seiner Reise darauf stossen ...

Zey-zeY beschloss, die illustrierte Kafuku-Ausgabe der Edizion Bundredak wieder einmal zu lesen. Hofstetter hatte ihm vor einigen Jahren ein Exemplar davon geschenkt. Laneka, eine Südender-Künstlerin der Kobra-Sanek-Schule, hatte wunderbare Illustrationen dazu angefertigt. Zey-zeY erinnerte sich, wie begeistert er anlässlich der Buchvernissage im Schwarzen Salon ihre Bilder bewundert hatte! Auch diese Erinnerung zeigte, wie selektiv sein Bewusstsein arbeitete. Oder war der anlässlich jener Vernissage servierte Razu-Rumy daran schuld? Nach einigen Gläsern Rotwein war unter den Besuchern eine hitzige Diskussion entbrannt, an die sich der Festländer ebenfalls noch bestens erinnern konnte: Erezzo, der Galerist, hatte dabei einen Sinnspruch von Ferra-Nô abgewandelt: Uxxom[⊥]mep[⊥]sewam

└moxxu└shirukat└san lautete der Satz im Original, was übersetzt ungefähr „Wer Blut sät, wird Boden ernten“ heisst; damit begründete der Generalissimo im Bürgerkrieg seine Strategie der verbrannten Erde. Erezzo, der Freidenker, machte daraus: Uxxom└mep└sewam└moxxu└shirukat└mazzu:yam. Aus dem Blut wurden bei ihm Gemälde, so dass der Satz nun eine ganze andere Bedeutung bekam: „Wer Blut sät, wird Bilder ernten!“ Zey-zeY musste lächeln, als er sich diesen Satz in Erinnerung rief. Der verstorbene Prongologe Gerald Van Geest hätte seine wahre Freude daran gehabt!